

Predigt

zum

21. Sonntag nach Pfingsten

(Gleichnis vom Sämann, Gedenken der
Heiligen Väter des VII. Ökumenischen Konzils)

11. Oktober IJDH 2026
Vtr. Prof. Daniel Benga

Evangelium des Tages

⁵ Ein Sämann ging hinaus, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und wurde zertreten und die Vögel des Himmels fraßen es. ⁶ Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. ⁷ Ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie. ⁸ Und ein anderer Teil fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Als Jesus das gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zum Hören, der höre! ⁹ Seine Jünger fragten ihn, was das Gleichnis bedeute. ¹⁰ Da sagte er: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen. Zu den anderen aber wird in Gleichnissen geredet; denn sie sollen sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht verstehen. ¹¹ Das bedeutet das Gleichnis: Der Samen ist das Wort Gottes. ¹² Auf den Weg ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und nicht gerettet werden. ¹³ Auf den Felsen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort freudig aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln: Eine Zeit lang glauben sie, doch in der Zeit der Prüfung werden sie abtrünnig. ¹⁴ Unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören, dann aber hingehen und in Sorgen, Reichtum und Genüssen des Lebens ersticken und keine Frucht bringen. ¹⁵ Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und Frucht bringen in Geduld. (Lk 8,5-15^{EU})

Evangelium der Heiligen Väter

¹ Dies sprach Jesus. Und er erhob seine Augen zum Himmel und sagte: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht! ² Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. ³ Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus. ⁴ Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast. ⁵ Jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war! ⁶ Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort bewahrt. ⁷ Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. ⁸ Denn die Worte, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben und sie haben sie angenommen. Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast. ⁹ Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. ¹⁰ Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht. ¹¹ Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt und ich komme zu dir. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir! ¹² Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllte. ¹³ Aber jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben. (Joh 17,1-13^{EU})

Die Kirche gedenkt der „heiligen und seligen Väter“ des VII. Ökumenischen Konzils seit dem 10. Jahrhundert an dem Sonntag, der zwischen den 11. und 17. Oktober fällt. Das Datum des Festes hängt mit dem Abschluss der Konzilsarbeiten am 13. Oktober 787 zusammen, jenem Tag, an dem Kaiserin Irene und ihr Sohn Konstantin VI. gemeinsam mit den Konzilsvätern den Konzilsbeschluss über die Verehrung der heiligen Ikonen unterzeichneten. Oftmals, wie auch in diesem Jahr, fällt das Gedenken der heiligen Väter des VII. Ökumenischen Konzils mit dem 21. Sonntag nach Pfingsten zusammen, an dem das Gleichnis vom Sämann gelesen wird, in deren Mittelpunkt die Art und Weise steht, wie das Wort Gottes in unserer Seele aufgenommen wird. Dadurch legt uns die Kirche eine umfassende Betrachtung über die Rolle vor, die Wort und Bild, entsprechend den Sinnen des Hörens und Sehens, im christlichen Leben spielen. In den folgenden Zeilen wollen wir uns mit der Macht des Wortes Gottes und dem Einfluss der Ikonen auf das geistliche Leben befassen.

1. Wort und seine fruchtbringende Kraft im Herzen

Das Gleichnis vom Sämann ist eines der wenigen Gleichnisse im Neuen Testament, die Jesus nach ihrer Verkündigung selbst auslegt. Der Erlöser zeigt, dass in dem Gleichnis der „Samen“ das Wort Gottes ist. Er selbst ist zugleich der ewige Logos oder das Wort Gottes sowie der Sämann, das heißt das Fleisch gewordene Wort, das auf die Erde herabgekommen ist, um die Liebe Gottes zu verkünden und die Welt zu retten. Die Apostel, Bischöfe, Priester und Diakone setzen diese Sendung, die Samen des Göttlichen Wortes auszustreuen, durch ihren Dienst bis heute fort. Nach der Aussaat des Wortes **stellt das Gleichnis eine vierfache Typologie seiner Aufnahme und Bewahrung vor**: Es beschreibt drei Gruppen von Hörern, bei denen das Wort Gottes eine Zeit lang Frucht bringt, deren Früchte jedoch später verloren gehen, und eine vierte Gruppe, die aus denen besteht, die „mit gutem und aufrichtigem Herzen“ „das Wort hören, daran festhalten und Frucht bringen durch ihre Geduld“. Ohne auf die Kasuistik jeder einzelnen Typologie näher einzugehen, wollen wir nachfolgend einige wesentliche Elemente hervorheben, die uns helfen mögen, das Göttliche Wort aufzunehmen und im Herzen zu bewahren, auf dass es Frucht hervorbringe.

Das Gleichnis zeigt uns zunächst, dass **das Wort Gottes immer und überall, wo es „gesät“ wird, die Kraft besitzt, Frucht zu bringen; das Fruchtbringen hängt jedoch davon ab, wie es im Herzen des Menschen aufgenommen und bewahrt wird!** Das Problem in diesem Gleichnis ist nicht das Wort Gottes, sondern der „Boden“, auf den es fällt, das heißt die Weise, wie Verstand und Herz des Menschen es aufnehmen und bewahren. Zweitens **wird das Wort Gottes durch den Samen bezeichnet, der unbedeutend und klein erscheint, in dem jedoch die ganze Kraft des Lebens und des späteren Fruchtbringens konzentriert ist**. Das zeigt uns, dass auch ein kurzes Wort Gottes – ein Vers, ein Satz aus dem Evangelium, eine Ermahnung, eine Einladung – im Herzen eines Menschen machtvoll wirken und es verwandeln kann. Drittens, und dies ist grundlegend, zeigt uns das Gleichnis, dass **das Wort Gottes sich nicht nur an den Verstand richtet, sondern insbesondere an „das ‚tiefe‘ Herz des Menschen“**.¹ Es muss auch mit dem Verstand erfasst werden, bringt aber nur dann Frucht, wenn es in das Herz, in die Tiefe der Seele, eindringt. Der Heilige Geist hat in unserer heiligen Taufe die Fähigkeit in uns eingepflanzt, uns vom Wort Gottes verwandeln zu lassen, als wir „Christus angezogen“ haben. Vater Placide Deseille zeigt, dass, wenn wir das Wort Gottes mit reinem Herzen aufnehmen und es das Herz erreicht, es den guten Neigungen und Impulsen, die der Heilige Geist in unser Inneres eingepflanzt hat, hilft, „nach und nach konkrete Gestalt anzunehmen“, sowie „unser ganzes Leben, alle Gedanken und alle Taten zu leiten“.²

Das mächtigste Göttliche Wort, das wir auf Erden hören, ist das heilige Evangelium. Wenn dieses durch den Diakon verlesen wird, bittet er zunächst um den Segen des Bischofs oder Priesters, der spricht: „Gott gewähre dir auf die Fürbitte des heiligen und ruhmreichen Apostels und Evangelisten (N), **das Wort mit großer Kraft zur Erfüllung des Evangeliums Seines vielgeliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, zu verkündigen**.“ Der Diakon antwortet: „Es geschehe mir nach deinem Wort, Vater.“ Das Gebet vor dem Evangelium zeigt, dass sich dieses „Wort mit großer Kraft“ nicht nur an den Verstand, sondern auch an das Herz richtet:

„Lass in unseren Herzen, menschenliebender Herr, das ungetrübte Licht Deiner göttlichen Erkenntnis erstrahlen. Öffne die Augen unseres Verstandes zur Erkenntnis der Verkündigungen Deines Evangeliums. Pflanze ein in uns die Furcht vor Deinen seligmachenden Geboten, damit wir alle unsere fleischlichen Begierden vernichten, einen geistlichen Lebenswandel führen und alles nach Deinem Wohlgefallen sinnen und tun.“³

Dieses Gebet, das der Priester für alle Anwesenden spricht, ist unmittelbar an Christus gerichtet, der angerufen wird, die Herzen der Anwesenden sowie die „Augen ihres Verstandes“ zu öffnen, damit

¹ Archimandrit Sofronij, *Sein Leben ist mein*, Verlag Fluhegg, Basel, 2010, S. 122.

² Nach: Vater Placide Deseille, *Cununa binecuvântată a anului creștin. Predici la Duminicile și Sărbătorile anului liturgic*, Verlag Doxologia, Jasch, 2015, S. 89. [Liegt nicht in deutscher Sprache vor, Titel des Originals: *La couronne bénie de l'année chrétienne*, Anm.d.Ü.]

³ Die Göttliche Liturgie des Heiligen Johannes Chrysostomos, Verlag Teofania, Hermannstadt, 2006, S. 33.

alle durch das Hören und Aufnehmen der Worte des Evangeliums zur Erkenntnis seiner Gottheit gelangen. Das Gebet zeigt uns, dass **das Ziel des Hörens des Wortes Gottes darin besteht, die Hörer in den Raum der Gebote Gottes hineinzustellen, Sünden und Leidenschaften zu überwinden, mit anderen Worten: das geistliche Leben.** Es genügt also nicht allein die äußere Verehrung der Göttlichen Worte durch das Küssen des heiligen Evangeliums; vielmehr müssen sie in Verstand und Herz aufgenommen werden, damit wir Kraft empfangen und vom Licht Gottes erfüllt werden. Wir sind also nicht nur dazu berufen, das heilige Evangelium zu küssen, sondern auch die Göttlichen Gebote und Ratschläge zu erfüllen!

Vater Teofil Părăian empfahl seinen geistlichen Kindern, **neben den vorgeschriebenen Gebeten täglich auch zwei Kapitel aus dem Neuen Testament zu lesen.** Das Lesen der Heiligen Schrift hilft sehr dabei, dass das Wort Gottes in unserer Seele Frucht bringt, besonders wenn wir den ganzen Tag hindurch darüber nachsinnen. Auf diese Weise erfüllt es unseren Verstand und gibt ihm die Kraft, sündige und weltliche Gedanken zu vertreiben, und hilft uns so, geistlich zu wachsen.

2. Gedenken der heiligen Väter des VII. Ökumenischen Konzils und Kraft der heiligen Ikonen

In der Orthodoxen Kirche gibt es Feste aller Ökumenischen Konzilien, an denen der Väter gedacht wird, die an ihnen teilnahmen und die Dogmen bzw. Glaubenswahrheiten der Kirche festlegten. Die Ökumenischen Konzilien werden auch in der Vorhalle der Kirche dargestellt, um zu zeigen, dass die liturgische Feier auf der von Gott in der Heiligen Schrift und der Heiligen Tradition geoffenbarten Wahrheit gründet. Die Sieben Ökumenischen Konzilien, die zwischen den Jahren 325 und 787 abgehalten wurden, legten drei zentrale Dogmen der Orthodoxie fest: das Dogma von der Allerheiligsten Dreieinheit, das Dogma vom Herrn Jesus Christus (wahrer Gott und wahrer Mensch) und das Dogma von den heiligen Ikonen. Drei Ökumenische Konzilien werden an einem Sonntag gefeiert und erfahren dadurch eine besondere liturgische Verehrung: das I. Ökumenische Konzil (Sonntag nach Christi Himmelfahrt); das IV. Ökumenische Konzil (Sonntag nach dem 16. Juli); das VII. Ökumenische Konzil (Sonntag zwischen dem 11. und 17. Oktober). Durch das Gedenken der heiligen Väter in der liturgischen Synaxis zeigt die Kirche, dass **die dogmatische Wahrheit keine theoretische Entscheidung ist, die mit dem Verstand erkannt werden muss, sondern eine existentielle Wahrheit, die liturgisch durch Bekenntnis, Gesänge und Gebete gelebt werden muss.**

Die Bedeutung der heiligen Ikonen für die heutige Welt ist providentiell, denn Bilder üben auf die menschliche Seele einen stärkeren Einfluss aus als das Wort. In einer von Bildern beherrschten Welt haben die meisten Wissenschaften den sogenannten „*iconic turn*“ – zu Deutsch: die „ikonische Wende“ – also die „Rückkehr zur Ikone“, eingeleitet. Die Wissenschaften außerhalb der Theologie verstehen unter „*icon*“ jedes Bild und erkennen damit an, dass Bilder eine enorme Macht auf uns ausüben können: Sie können uns traurig machen, mit Leidenschaften erfüllen, aufrichten oder motivieren. Die Macht der Bilder wurde von der orthodoxen Theologie insbesondere durch den Beschluss des VII. Ökumenischen Konzils von 787 rezipiert, als die heiligen Väter, vom Heiligen Geist inspiriert, beschlossen, die heiligen Ikonen zu verehren, und in ihrem Konzilsbeschluss zugleich ihren Nutzen für das geistliche Leben darlegten:

„(...) Je häufiger sie nämlich durch eine bildliche Darstellung angeschaut werden, desto häufiger werden auch diejenigen, die diese betrachten, emporgerichtet zur Erinnerung an die Urbilder und zur Sehnsucht nach ihnen und achtungsvolle Verehrung zuwenden, nicht jedoch die nach unserem Glauben wahre Anbetung, die allein der göttlichen Natur zukommt, sondern so, wie man der Darstellung des kostbaren und lebendigmachenden Kreuzes, den heiligen Evangelien und den übrigen heiligen geweihten Gegenständen Weihrauch und Lichter zu ihrer Verehrung darbringt, wie es auch bei den Alten fromme Gewohnheit gewesen ist. Denn die Verehrung des Bildes geht über auf das

Urbild, und wer das Bild verehrt, verehrt in ihm die Person des darin Abgebildeten.“⁴

Die Verehrung und Betrachtung der heiligen Ikonen bringen Verstand und Herz des Menschen sehr großen Nutzen, denn alles, was in unseren Verstand und unsere Seele gelangt, geht durch die Sinne, und durch das Sehen werden wir in entscheidender Weise beeinflusst. „**Sage mir, was du schaust, und ich sage dir, wer du bist!**“⁵, könnten wir es kurz formulieren. Bilder von Gewalt, Hass und Unzucht, die heute über alle Kanäle der Massenmedien verbreitet werden, bringen in der Seele des Menschen Leidenschaften und Sünden hervor, während die heiligen Ikonen als Bilder der Liebe, des Opfers, der Hingabe, der Demut und der geistlichen Schönheit diejenigen, die sie verehren, nach dem Bild der auf ihnen dargestellten Heiligen verwandeln. Befinden sich im Kinderzimmer Bilder von Monstern oder aggressive Szenen, wird das Kind unweigerlich davon beeinflusst. Befinden sich dort dagegen Ikonen, brennt die Öllampe und herrscht eine Atmosphäre des Glaubens und des Lichtes, so wird dies das Kind ebenfalls beeinflussen, jedoch in Richtung Hingabe, Reinheit und Liebe.

Die Ikone ist ein Werkzeug der Gemeinschaft, deren Ziel stets die Liebe ist! Für das Entstehen der Liebe ist es grundlegend, dass sich der Blick des Betrachtenden mit den Augen Christi, der Gottesgebärerin oder des Heiligen auf der Ikone kreuzt. Durch diese Begegnung der Blicke beginnt Gemeinschaft. Es entsteht die Liebe des Menschen zu Gott und die Sehnsucht nach einem heiligen Leben. Das Ziel einer Ikone ist die Liebe und das in der Freude des Glaubens gelebte Leben. Dies bekennen wir jedes Mal, wenn wir vor der Ikone Christi, des Erlösers, beten:

*„Vor Deinem reinen Bilde fallen wir anbetend nieder, o Guter, erflehen Vergebung unserer Sünden, Christe unser Gott. Denn **Du wardst Fleisch und stiegst ans Kreuz nach Deinem ureigenen Rat**, um uns, die Du erschaffen hast, der Knechtschaft des Feindes zu entreißen. Dankbar rufen wir zu Dir, o Heiland: **Alles hast Du mit Freude erfüllt**, der Du kommen bist zum Heile der Welt.“⁶*

Das Paradoxon einer Ikone besteht darin, dass in erster Linie nicht wir eine Ikone betrachten, sondern dass vor allem wir von Gott aus der Ikone heraus betrachtet werden. **Der in der Ikone dargestellte Gott blickt uns mit einem intentionalen Blick an, der aus der Ewigkeit kommt und auf unsere Reaktion wartet.** Wenn mein Blick den Augen des Pantokrators begegnet, dann spüre ich, dass ich im Universum nicht alleine bin, sondern von Jemandem gesehen und geliebt werde, der mit mir eine Beziehung ewiger Liebe wünscht. Diese Art und Weise, die Ikone zu verstehen, wird als umgekehrte Perspektive bezeichnet und ist auch in der Kunst und Wissenschaft bekannt. Daher stellt die Ikone die Heilsgeschichte als die Geschichte dar, als die Suche Gottes nach dem verlorenen Menschen, und nicht umgekehrt. Ein weiteres ikonisches Paradoxon besteht darin, dass „jeder Verehrende sieht, dass er gesehen wird“, unabhängig davon, an welcher Stelle er sich im Kirchengebäude oder zu Hause befindet.

Als Priester an der Kirche des heiligen Erzdiakons Stephanus (*Cuibul cu Barză*) in Bukarest hatte ich das Vorrecht, eine ältere Dame namens Anna in den letzten Augenblicken ihres Lebens zu begleiten. Sie erzählte mir, dass die kommunistischen Direktoren eines staatlichen Betriebes in Bukarest, in dem sie beschäftigt war, erfahren hatten, dass an den Wänden ihres Wohnzimmers zu Hause viele Ikonen hingen. Die kommunistischen Atheisten befahlen ihr, die Ikonen aus dem Haus zu entfernen, andernfalls werde sie ihre Arbeitsstelle verlieren. Bei einer Haus-Kontrolle befanden sich sämtliche Ikonen an der Wand und davor brannte eine Öllampe. Auf ihre Drohungen, sie werde ihre Arbeitsstelle verlieren, wenn sie die Ikonen nicht entferne, antwortete sie: „Sie können mit mir machen, was Sie wollen; mir meine Arbeitsstelle oder sogar meine Ikonen nehmen, aber den Herrn Jesus Christus können Sie mir nicht aus meinem Herzen nehmen.“ So wagten sie nicht, ihr etwas anzutun, und ließen sie von diesem Augenblick an in Ruhe. Durch die Verehrung der Ikonen empfang

⁴ VII. Ökumenisches Konzil (Nizäa II, 787), 7. Sitzung, Glaubensdefinition über die heiligen Bilder; Heinrich Denzinger/Peter Hünermann, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Nr. 601.

⁵ [Oder: „Du bist, was du schaust!“ – in Anlehnung an die Schau Gottes (*Theoria*) als das höchste Ziel im Hesychasmus; Anm.d.Ü.]

⁶ Die Göttliche Liturgie, Buchhagen, 2017, S. 7.

sie in der Tiefe ihres Herzens, indem sich ihr Blick mit dem Blick Christi kreuzte, Seine Liebe, die stärker ist als jede Furcht und als der Tod. Sie entschlief im hohen Alter in Frieden, in Anbetracht der heiligen Ikonen, nachdem sie die heilige Eucharistie empfangen hatte. Dies zeigt uns, dass die Ikone als Werkzeug der Gemeinschaft mit Gott das „vorletzte Bild“ Gottes ist, bevor wir ihn „von Angesicht zu Angesicht“ schauen (vgl. 1 Kor 13,12).